

# Gegen Solarpark-Pläne im nördlichen Vogtland regt sich Widerstand

Von Silvia Kölbel



Friedhold Böttger aus Wolfspfütz ist nicht grundsätzlich gegen Fotovoltaik-Anlagen. Zuhause auf seinem Dach hat er selbst Solarmodule installiert. Dass allerdings größere Ackerflächen der Stromerzeugung geopfert werden sollen, sieht er kritisch. Bild: Silvia Kölbel



Artikel anhören:



00:00 / 00:00



**Die Glastafeln ragen nicht wie Windräder in die Höhe, sie machen auch keinen Lärm und töten keine Vögel. Trotzdem gibt es Widerstand gegen die Umnutzung von Ackerböden.**

Lengenfeld. 90 Hektar Ackerland für Solarparks in Lengenfeld, 37 Hektar in Limbach, 29 Hektar in Herlasgrün. Auf einer Fläche von insgesamt 156 Hektar sollen allein in der nördlichen Region des Vogtlandes künftig keine Ackerkulturen mehr wachsen, sondern stattdessen Solarmodule Strom erzeugen. Die Energiewende nimmt im Vogtland also Fahrt auf. Nicht alle sind jedoch begeistert. Auch in Lengenfeld regt sich Widerstand.

Der Vorstand der Jagdgenossenschaft Weißensand/Wolfspfütz ist von einem der Bauvorhaben direkt betroffen. Mehrere der geplanten Flächen entlang der A 72 fallen in den Zuständigkeitsbereich der Eigentümer, die ihre Flächen an Jäger verpachtet haben. Die sechs Mitglieder des Vorstandes verfassten deshalb eine Stellungnahme, welche der "Freien Presse" vorliegt. "Der Lebensraum des Wildes wird erheblich eingeschränkt und die Fläche für die Jagd verkleinert", heißt es in dem Schreiben. Der Jagdvorstand sei grundsätzlich gegen Fotovoltaik-Anlagen auf Kulturböden, weil damit Ackerland zweckentfremdet und verbaut werde.

"Langfristig wird es dem Boden auch nicht gut tun, wenn keine Bewirtschaftung mehr stattfindet", geben die Vorstandsmitglieder der Jagdgenossenschaft zu bedenken. Es gebe genug Unland und Dachfläche, die sich für Solarmodule eignen, heißt es weiter. "Ich muss aber ausdrücklich betonen, dass es sich hier um eine Stellungnahme des Vorstandes und nicht der gesamten Jagdgenossenschaft handelt, denn es gibt sicher auch Mitglieder, die eine andere Meinung vertreten", sagt Vorstandsmitglied Friedhold Böttger aus Wolfspfütz. Zur Jagdgenossenschaft gehören insgesamt 440 Hektar, 150 davon entfallen auf die Gemarkung Wolfspfütz.

Auch der Vorsitzende des Regionalbauernverbandes Vogtland, Daniel Hirsch, positionierte sich kürzlich gegen große Solarparks auf Ackerböden, die damit nicht mehr für die Produktion von Nahrungsmitteln oder Viehfutter zur Verfügung stehen.

Es gibt aber auch Landwirte, die das anders sehen. Heiko Hölzel zum Beispiel. Er ist Geschäftsführer der Marienhöher Milchproduktion Agro Waldkirchen GmbH und befürwortet das Projekt. Ein Teil der Flächen gehören dem Betrieb. Dieser könnte also direkt an den Betreiber der Solarparks verpachten und damit ein sicheres Einkommen generieren, das wesentlich höher sei, als die Erlöse aus dem Anbau von Feldfrüchten. "Wenn wir Weizen, Mais oder eine andere Kultur anbauen, wissen wir nicht, welche Erträge wir ernten und welche Erlöse wir dafür bekommen. Die Preise auf dem Weltmarkt fallen und steigen in ständigem Wechsel. Die Düngemittelpreise gehen rauf und runter. Nichts ist mehr planbar. Das Wetter beeinflusst die Ernte. Bei der Milch fallen die Preise gerade wieder, nachdem sie vorher gestiegen sind. Die Sondervergütungen für Biogas laufen aus. Es gibt keine Anschlussfinanzierung. Damit lohnt sich für uns Biogas künftig nicht mehr", zählt Heiko Hölzel Unwägbarkeiten seiner Branche auf und sagt weiter: "Letztendlich sind wir Landwirte der Spielball zwischen unterschiedlichen Interessen und der Entwicklung des Marktes. Von Seiten der Politik ist Landwirtschaft, wie wir das bisher kannten, nicht mehr erwünscht. Trotz der Solarparks müssen wir vier Prozent der Ackerfläche stilllegen. Flächen von Solarparks werden nicht als Stilllegungsfläche anerkannt." Wenn das Unternehmen die Chance, die sich mit den geplanten Fotovoltaik-Anlagen biete, nicht nutze, "dann tun es andere", ist sich Hölzel sicher.

Jede Woche klinge bei ihm mehrfach das Telefon. Es melden sich Investoren, die nach Flächen für Fotovoltaik fragen. Die Flächen an der Autobahn tun Hölzel am wenigsten weh. Er sagt: "Die Autobahn zerschneidet die Landschaft sowieso schon. Rechts und links haben sich Gewerbegebiete angesiedelt. Würden die Pläne für die Solarparks andere, mitten in der Landschaft liegenden Flächen betreffen, würde ich das ablehnen."

Da der Betrieb auch Schafe hält, wäre es für die Marienhöher Milchproduktion auch kein Problem, die dann eingezäunten Flächen abzuweiden. Hölzel betont: "Ich persönlich ziehe daraus keinen Nutzen. Die Entscheidung dient dem Wohl der Firma. Wir haben hier 35 Beschäftigte, die ihre Familien ernähren müssen. Letztlich bleiben dem Betrieb von seinen 1500 Hektar, die er bewirtschaftet, immer noch 1410 Hektar. "Es fallen also weniger als zehn Prozent Ackerboden aus unserer Bewirtschaftung", rechnet Hölzel vor.

Doch längst nicht alle Grundstückseigentümer sind, trotz der verlockend hohen Pachtgelder, von derartigen Projekten begeistert. Auch Heiko Hölzel weiß, dass es Widerstand entlang der Autobahn gibt. Er sagt: "Das muss jeder selbst entscheiden. Wenn jemand nicht zustimmt, werden wir die Flächen trotzdem weiterhin bewirtschaften."